

Ballungsräume Ostdeutschlands als Wachstumspole?	499
Die deutsche Ledererzeugung — ein Verlierer der Globalisierung?	508
Zahlenbeilage	

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 29/97

Berlin

Stöglin

17. Juli 1997

64. Jahrgang

Ballungsräume Ostdeutschlands als Wachstumspole?

Die Aufbringung der hohen Transfers von West- nach Ostdeutschland wird in Zeiten öffentlicher Finanznot und der daraus resultierenden Verschärfung der Verteilungskämpfe unter den Gebietskörperschaften immer schwieriger. Um so dringlicher stellt sich daher die Frage nach der Effizienz der Mittelverwendung. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die räumliche Verteilung innerhalb Ostdeutschlands, insbesondere die der Subventionen im Rahmen der regionalen Strukturpolitik.

In diesem Beitrag wird zunächst untersucht, ob die ostdeutschen Ballungsräume sich zu „Wachstumspolen“ entwickeln und welche Differenzierungen sich zwischen Kernstädten und ihrem Umland herausbilden. Daraus werden förderungspolitische Schlußfolgerungen gezogen. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, ob die Unterstützung auf die schwächsten Regionen konzentriert werden soll oder ob es in der speziellen Situation Ostdeutschlands nicht sinnvoller ist, gerade diejenigen Regionen mit den besten Wachstumsaussichten, also die infrastrukturell relativ gut ausgestatteten Ballungsräume, zu fördern¹.

Hohes Suburbanisierungstempo in ostdeutschen Ballungsräumen

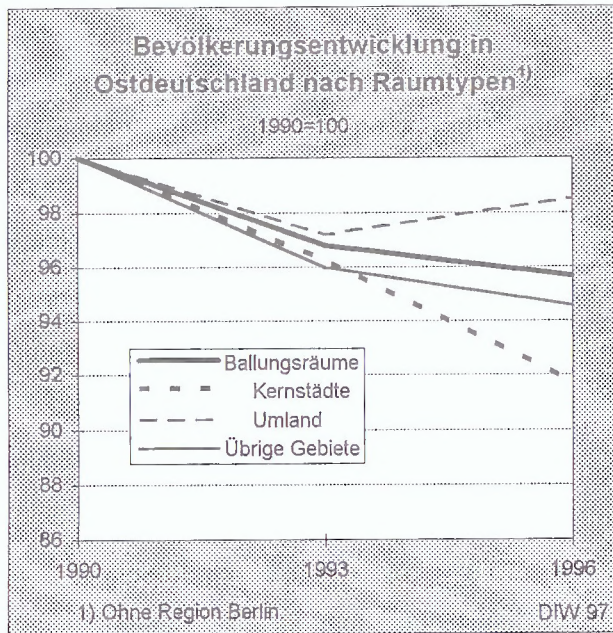
In der unmittelbaren Nachwendezeit haben alle Regionen Ostdeutschlands in erheblichem Umfang Einwohner verloren. Der Rückgang war in den weniger verdichteten Gebieten deutlich stärker als in den Agglomerationen. Diese räumliche Konzentrationstendenz im Schrumpfungsprozeß hat sich inzwischen aber stark abgeschwächt. Von 1993 bis 1996 ging die Bevölkerung in den Ballungsräumen (ohne Region Berlin) um 1,2 vH zurück; in den übrigen Gebieten Ostdeutschlands war die Abnahme mit 1,5 vH nur wenig stärker (siehe Abbildung 1).

Daß die Bevölkerung außerhalb der Ballungsräume überhaupt noch zurückgeht — während sie in Westdeutschland gerade in den ländlichen Gebieten am stärksten expandiert —, ist insofern problematisch, als die Siedlungsdichte in weiten Teilen Ostdeutschlands ohnehin sehr gering ist. In den nicht verdichteten Räumen Westdeutsch-

lands leben auf einem Quadratkilometer im Durchschnitt 165 Menschen. In den neuen Bundesländern liegt dieser Wert bei 100 (vgl. Tabelle 1). Die Kosten vieler öffentlicher Leistungen und die Infrastrukturaufwendungen je Einwohner sind bei einer derartig geringen Dichte relativ hoch. Unter diesen Bedingungen fällt es besonders schwer, das

¹ Ballungsräume werden hier definiert als Regionen, die über einen städtischen Kern mit mindestens 200 000 Einwohnern verfügen. Bei der Bestimmung des Hinterlandes (Ballungsrand) wird — mit Rücksicht auf die Datenlage — auf eine kreisscharfe Abgrenzung zurückgegriffen. Die Ballungsrande werden grundsätzlich aus den Kreisen, die an die hier betrachteten Großstädte grenzen, gebildet, selbst wenn dadurch z. T. recht großflächige und für Ballungsräume relativ dünn besiedelte Gebiete entstehen. Angesichts ihrer Besonderheiten und ihres herausragenden Gewichts erscheint es wenig sinnvoll, die Region Berlin in eine Gesamtbetrachtung ostdeutscher Ballungsräume einzubeziehen. Die Strukturen der übrigen Regionen würden sonst weitgehend überdeckt.

Abbildung 1



raumordnerische Ziel der Herstellung vergleichbarer Lebensverhältnisse in allen Landesteilen zu erreichen.

Auch im Hinblick auf die Siedlungsstrukturen innerhalb der Ballungsräume gibt es deutliche West-Ost-Unterschiede. Während die Großstädte in Ostdeutschland nicht wesentlich geringere Bevölkerungsdichten aufweisen als vergleichbare Städte in Westdeutschland, ist das — relativ weit abgegrenzte — Umland im Osten mit rund 160 Einwohnern je Quadratkilometer erheblich dünner besiedelt als westdeutsche Ballungsrandgebiete (320 Einwohner/km²).

Allerdings nimmt die Einwohnerzahl im Umfeld ostdeutscher Großstädte — trotz anhaltender Verluste aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung — seit einigen Jahren tendenziell zu (vgl. Abbildung 1). Diese Gebiete gewinnen zwar per saldo auch Einwohner aus ländlichen Regionen; die entscheidende Rolle spielt aber die Randwanderung (Suburbanisierung) der großstädtischen Bevölkerung. Gemessen an dem Anteil der Kernstädte an der Ballungsraumbevölkerung insgesamt war das Suburbanisierungstempo in Ostdeutschland im Zeitraum 1990 bis 1996 etwa doppelt so hoch wie im Westen, wo diese Prozesse seit Jahrzehnten ablaufen.

Suburbanisierung ist das zwangsläufige Resultat eines begrenzten innerstädtischen Flächenangebots auf der einen und zunehmender Flächenansprüche der Bewohner auf der anderen Seite. Mit steigendem Einkommen sind immer mehr Haushalte in der Lage, ihre Wohn- und Wohnumfeldvorstellungen im Umland der Städte zu verwirklichen. Die raumordnerischen und verkehrlichen Konsequenzen dieser Entwicklung und die finanzwirtschaftlichen Implikationen für die Kernstädte stellen zwar schwerwiegende Probleme dar. Im Hinblick auf die ökonomische

Leistungsfähigkeit der Städte ist der Suburbanisierungstrend aber in Westdeutschland und in anderen westeuropäischen Ländern bisher keine ernste Gefahr².

Im Falle Ostdeutschlands ist dies aber etwas anders zu beurteilen. Langwierige Planungsprozesse und Rückerstattungsansprüche auf Immobilien haben die Instandsetzung und Modernisierung der baulich und infrastrukturell stark verschlissenen ostdeutschen Innenstädte behindert und in der Konkurrenz mit Umlandgemeinden zurückgeworfen. Wenn jetzt die ohnehin relativ wenig verdichteten Städte weiter stark an Einwohnern verlieren, besteht die Gefahr, daß die Bemühungen um Revitalisierung der Innenstädte scheitern. Für Investoren, die innerstädtische Standorte bevorzugen, wäre Ostdeutschland damit wenig attraktiv.

Beschäftigung auch in Ballungsräumen wieder rückläufig

Für Regionen unterhalb der Landesebene gibt es keine aktuellen Daten zur Bruttowertschöpfung. Damit dennoch regional differenzierte Aussagen über die wirtschaftliche Entwicklung in den neuen Bundesländern gemacht werden können, muß auf Informationen zur Beschäftigungssituation zurückgegriffen werden. Räumliche Produktivitätsunterschiede werden auf diese Weise zwar im Grundsatz vernachlässigt. Ansatzweise werden sie aber dadurch einbezogen, daß nicht nur die Gesamtbeschäftigung, sondern auch die Beschäftigtenstruktur analysiert werden. Für die Jahre 1991 bis 1994 liegen Berechnungen zur Zahl der Erwerbstätigen nach Kreisen vor³. Durch Kombination mit Daten aus der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten läßt sich ein Bild über die Beschäftigungsentwicklung nach Raumtypen für den Zeitraum 1991 bis 1996 zeichnen⁴.

In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung haben die Ballungsräume, und hier vor allem die Kernstädte, deutlich geringere Arbeitsplatzverluste hinnehmen müssen als die übrigen Regionen Ostdeutschlands (vgl. Abbildung 2). Ein wesentlicher Faktor war dabei der starke Beschäftigungsrückgang in der Landwirtschaft. Darüber hinaus gehörte der in den Ballungsräumen konzentrierte Dienstleistungssektor neben dem Baugewerbe zu denjenigen Wirtschaftsbereichen Ostdeutschlands, in denen es am schnellsten zu Arbeitsplatzgewinnen kam. Dieses räumliche Muster hat sich 1993 geändert. Seither entwickelt sich

² Vgl. Zur wirtschaftlichen Entwicklung in westdeutschen Ballungsräumen. Bearb.: Kurt Geppert. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 42/96, und Paul Cheshire, A new Phase of Urban Development in Western Europe? The Evidence for the 1980's. In: Urban Studies, Vol. 32 (1995), No. 7.

³ Erwerbstätigendaten für 1995 sind inzwischen zwar für einige, aber nicht für alle Länder vorhanden.

⁴ Die tatsächliche Entwicklung der Erwerbstätigenzahl dürfte dadurch etwas unterschätzt werden, weil der Anteil der nicht Sozialversicherungspflichtigen (vor allem Beamte und Selbständige) zugenommen haben dürfte.

Tabelle 1

Bevölkerung, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in ostdeutschen Ballungsräumen

Region	Bevölkerung 1996			Beschäftigte ¹⁾		Arbeitslosenquote Sept. 1996
	in 1000	Veränd. geg. 1990 in vH	je km²	Veränderung in vH 1993/91 1996/93		
Rostock	326,6	−4,5	212	−9,8	−1,6	16,7
Stadt	224,0	−9,7	1 238	−10,0	−7,5	16,5
Umland	102,6	9,2	75	−8,8	23,3	17,1
Chemnitz	1 007,2	−5,5	285	−15,3	0,4	15,1
Stadt	263,3	−10,9	1 841	−11,6	−13,4	15,3
Umland	744,0	−3,4	219	−17,5	9,6	15,0
Dresden	1 034,6	−3,0	304	−12,5	0,3	13,1
Stadt	466,6	−4,9	2 064	−6,7	−4,0	11,8
Umland	568,1	−1,3	179	−19,0	5,8	14,2
Leipzig	924,2	−4,3	287	−13,9	0,5	13,7
Stadt	465,8	−9,0	3 045	−14,1	−4,9	13,2
Umland	458,4	1,1	149	−13,6	8,0	14,3
Halle	684,9	−5,7	437	−13,0	2,3	16,3
Stadt	280,1	−9,7	2 091	−4,5	−0,7	15,3
Umland	404,8	−2,7	282	−20,1	5,4	17,0
Magdeburg	630,0	−4,1	144	−13,8	−0,1	16,9
Stadt	255,5	−8,6	1 324	−13,2	−5,6	17,8
Umland	374,5	−0,8	90	−14,6	7,1	16,3
Erfurt	715,5	−3,7	192	−13,4	1,9	15,7
Stadt	210,0	−6,2	781	−5,9	−1,2	15,8
Umland	505,5	−2,6	146	−17,9	4,1	15,6
Ballungsräume ²⁾	5 323,1	−4,4	249	−13,4	0,7	15,0
Städte	2 165,3	−8,2	1 667	−9,8	−5,3	14,6
Umland	3 157,8	−1,5	157	−17,2	7,3	15,4
Übrige Regionen	7 228,2	−5,4	104	−17,8	1,0	16,9
Ostdeutschland ²⁾	12 551,3	−5,0	138	−15,8	0,8	16,1
Berlin	5 067,5	0,2	285	−6,6	−5,2	14,8
Stadt	3 467,3	1,0	3 891	−5,0	−9,4	15,3
West	2 167,7	0,5	4 460	1,8	−7,6	16,0
Ost	1 299,6	1,9	3 209	−16,1	−13,0	14,1
Umland	1 600,1	−1,5	95	−10,6	5,3	13,9

¹⁾ 1991 bis 1994 Erwerbstätige; für 1995 und 1996 mit Entwicklung der Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter fortgeschrieben. — ²⁾ Ohne Region Berlin.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesanstalt für Arbeit; DIW.

die Zahl der Erwerbstätigen in den wenig verdichteten Gebieten und in den Ballungsräumen parallel. Mit Blick auf die jüngste Zeit müßte man freilich sagen, sie verläuft in beiden Raumtypen gleichermaßen ungünstig.

Innerhalb der Ballungsräume gibt es auch bei der Beschäftigung eine deutliche Gewichtsverschiebung zugunsten der Umlandgemeinden. Die Scherenentwicklung ist aber wesentlich schwächer ausgeprägt als bei der Bevölkerungsentwicklung. Hierin kommt zum Ausdruck, daß ein großer Teil derjenigen, die ihren Wohnsitz ins Umland verlagern, weiter in der Stadt arbeitet. Dabei handelt es sich zumeist um überdurchschnittlich Verdienende. Trotz aller innerstädtischen Entwicklungsprobleme bilden also auch in Ostdeutschland die Kernstädte die wirtschaftlichen Kristallisierungspunkte der Ballungsräume.

Die Beschäftigung in der ostdeutschen Industrie ist im Zeitraum 1991 bis 1993 durchgängig um rund 60 vH geschrumpft. Erst in jüngster Zeit bildet sich ein differenzierteres Entwicklungsmuster heraus (vgl. Abbildung 3): Die Kernstädte verlieren industrielle Arbeitsplätze an ihr Umland. In den Ballungsräumen insgesamt nimmt die Industriebeschäftigung etwas stärker ab als in den nicht verdichteten Gebieten. Diese Tendenz hat sich im verarbeitenden Gewerbe im engeren Sinne (ohne Bergbau) wohl auch 1996 fortgesetzt. In den in Abbildung 3 wiedergegebenen Gesamtdaten⁵ kommt auch der 1996 sehr starke Arbeitsplatzabbau im Kohlenbergbau, der fast ausschließ-

⁵ Industrie und Bergbau (Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten).

lich in wenig verdichteten Gebieten lokalisiert ist, zum Ausdruck.

Investitionstätigkeit im Stadtumland am stärksten

Informationen über die räumliche Verteilung der Industrie lassen sich auch aus dem Investitionsverhalten ableiten. Es gibt zwar keine aktuellen Regionaldaten zu den Sachinvestitionen des verarbeitenden Gewerbes. Da aber der Großteil der Vorhaben subventioniert wird, kann hilfsweise aus den Angaben zu den Fördermitteln auf die Investitionen geschlossen werden. Die größte Bedeutung haben dabei die Investitionszuschüsse im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, die ganz überwiegend der Industrie zugute kommen. Bezogen auf die Einwohnerzahl war danach die Investitionstätigkeit am stärksten im Umland großer Städte und in Regionen mit Verdichtungsansätzen (meist Gebiete mit einer mittelgroßen Stadt als Zentrum). Selbst in ländlichen Gebieten wurde je Einwohner wesentlich mehr investiert als in den Kernstädten der großen Verdichtungsräume⁶.

Neben den Investitionszuschüssen sind zinsgünstige Kredite an kleine und mittelgroße Unternehmen eine wichtige Säule der Investitionsförderung in Ostdeutschland. Die von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) vergebenen Darlehen fließen zwar ebenfalls überwiegend in das verarbeitende Gewerbe, ein erheblicher Teil der Mittel entfällt aber auf das Baugewerbe und auf Unternehmen des

Abbildung 2

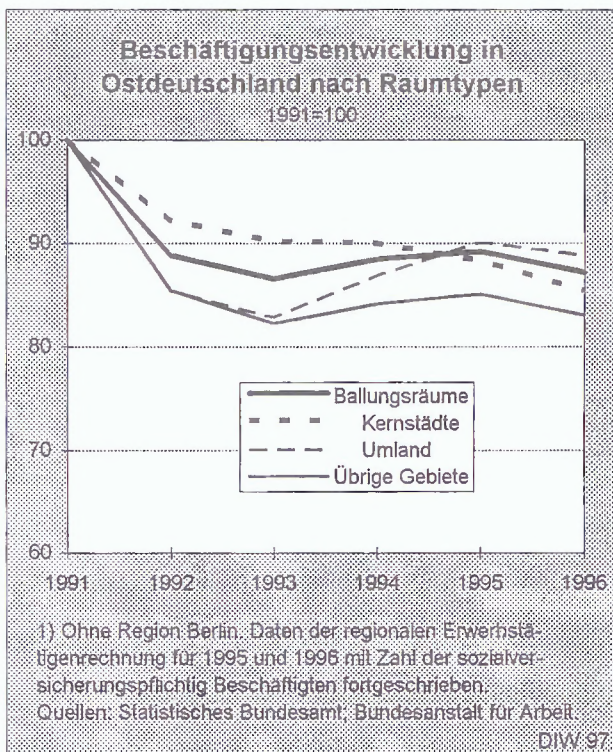
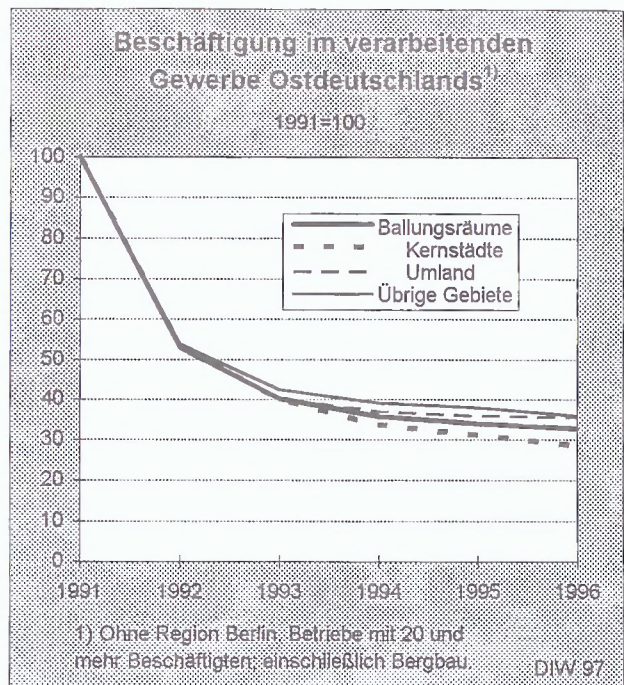


Abbildung 3



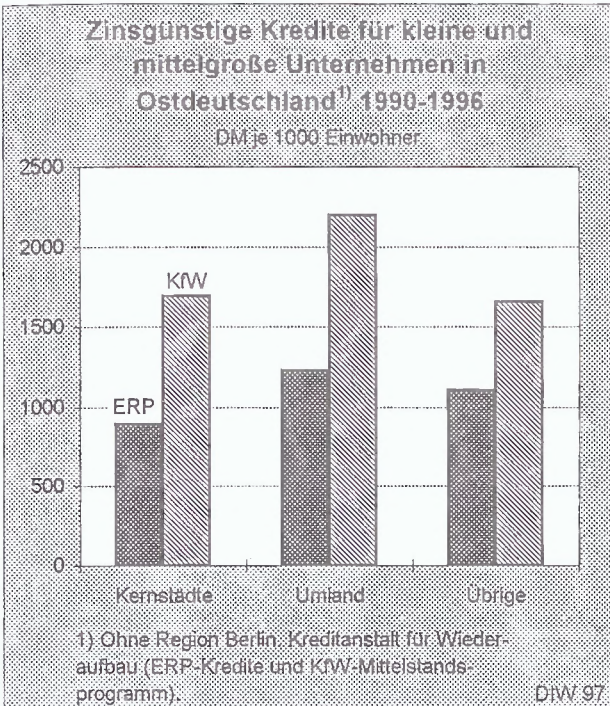
tertiären Sektors. Auch hier zeigt sich, daß die Investitionstätigkeit (in Relation zur Bevölkerung) in der Umgebung der Großstädte am stärksten ist (vgl. Abbildung 4). Die Position der Kernstädte ist bei KfW-Krediten, die auch für größere Unternehmen verfügbar sind, vergleichsweise gut. Bei den strikt auf kleine Unternehmen zugeschnittenen ERP-Krediten liegt der je Einwohner bewilligte Darlehensbetrag aber noch unter dem Wert für wenig verdichtete Räume⁷.

Die bisherigen Überlegungen bezogen sich im wesentlichen auf rein quantitative Aspekte der Raumentwicklung in Ostdeutschland. Dabei zeigte sich, daß es bei dem starken Rückgang der Bevölkerung und vor allem der Beschäftigung zwar auch räumliche Differenzierungen gab. Die für Industrieländer typischen Muster in der räumlichen Verteilung der wirtschaftlichen Aktivitäten bilden sich in Ostdeutschland aber erst seit etwa 1993 stärker heraus. Von einem deutlichen Vorsprung der Ballungsgebiete bei der quantitativen Entwicklung von Bevölkerung und Beschäftigung kann seither nicht die Rede sein. Allerdings weisen diese Räume und vor allem ihre Kernstädte noch immer deutlich niedrigere Arbeitslosenquoten auf als die übrigen,

⁶ Vgl. Peter Franz u. a., Suburbanisierung von Handel und Dienstleistungen. Ostdeutsche Innenstädte zwischen erfolgreicher Revitalisierung und drohendem Verfall, Halle (Saale) und Hamburg, 1996.

⁷ Die von der Deutschen Ausgleichsbank vergebenen Existenzgründungskredite und Eigenkapitalhilfen werden — bezogen auf die Bevölkerung — in den wenig verdichteten Gebieten stark überproportional in Anspruch genommen.

Abbildung 4



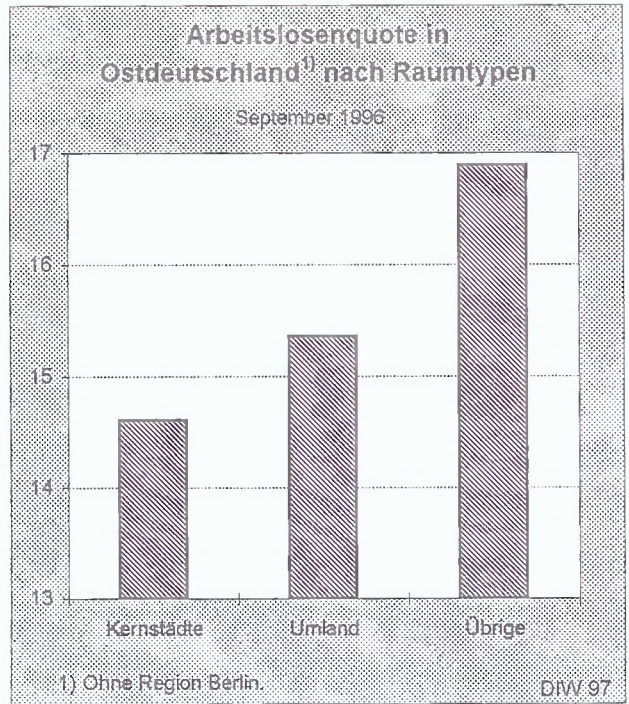
weniger verdichteten Regionen Ostdeutschlands (vgl. Abbildung 5)⁸.

Kaum überregionale Funktionen in ostdeutschen Großstädten

Die Wirtschaft Ostdeutschlands unterscheidet sich sowohl in ihrer sektoralen als auch in ihrer funktionalen, an den Tätigkeiten orientierten Struktur stark von der westdeutschen. Dies läßt sich anhand der Daten über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeigen. Das verarbeitende Gewerbe und höherwertige private Dienstleistungen (Großhandel, Finanzdienstleistungen, unternehmensorientierte Dienste) haben in Ostdeutschland wesentlich geringere Beschäftigtenanteile als in Westdeutschland. Beim Baugewerbe und bei öffentlichen Dienstleistungen sind die Relationen genau umgekehrt. Insgesamt übersteigt trotz deutlich höherer Arbeitslosigkeit im Osten die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je 1 000 Einwohner das westdeutsche Niveau (vgl. Tabelle 2). Bei einem solchen Vergleich ist allerdings zu beachten, daß in Ostdeutschland 1996 rund 370 000 Personen im Rahmen von ABM — überwiegend im öffentlichen Sektor — tätig waren⁹. Hinzu kommt, daß der Anteil von Erwerbstätigen, die nicht der Sozialversicherungspflicht unterliegen und damit von der Statistik nicht erfaßt sind — vor allem Beamte und Selbständige —, in den neuen Bundesländern noch deutlich geringer ist als im Westen.

Aber auch wenn man diese, den Ost-West-Vergleich beeinträchtigenden Tatbestände berücksichtigt, ist der öffentliche Sektor in Ostdeutschland, gemessen am

Abbildung 5



Beschäftigtenbesatz, um gut ein Viertel umfangreicher als im Westen¹⁰. Generell ist die ostdeutsche Wirtschaft zu stark auf heimischen Absatz ausgerichtet, während sie offenbar auf überregionalen Märkten, auf denen die Konkurrenz intensiver ist, vergleichsweise wenig erfolgreich ist. Dies drückt sich nicht nur in einem insgesamt niedrigen Anteil des verarbeitenden Gewerbes an der Gesamtbeschäftigung aus, sondern auch in der Branchenstruktur der Industrie. Produktionen, die eher einen geringen Absatzradius aufweisen wie Ernährungsgüter und Baustoffe, haben relativ hohe Beschäftigtenanteile. Stark fernabsatzorientierte Branchen wie die Chemieindustrie oder der Maschinen- und Fahrzeugbau sind dagegen unterrepräsentiert.

Aus einem solchen Ost-West-Vergleich des Beschäftigtenbesatzes lassen sich auch Hinweise darauf gewinnen, ob Ballungsräume bei der Bewältigung der strukturellen Defizite der ostdeutschen Wirtschaft eine Motorrolle wahrnehmen. Dies könnte unterstellt werden, wenn sie im Ost-West-Vergleich des Beschäftigtenbesatzes bei überregional orientierten und höherwertigen Aktivitäten eine günstigere Position einnehmen als die übrigen, weniger verdich-

⁸ Die Zahl der Arbeitslosen bringt nur einen Teil der gesamten Unterbeschäftigung zum Ausdruck. Andere Komponenten — ABM und berufliche Weiterbildung — lassen sich auf Kreisebene nicht regionalisieren.

⁹ ABM und Beschäftigte gemäß § 249 h AFG.

¹⁰ Die ABM-Beschäftigten bei einem solchen Vergleich nicht zu berücksichtigen, ist nicht unproblematisch. Sie verrichten zum Teil reguläre Arbeiten, die auch ohne ABM erledigt werden müßten.

Tabelle 2

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Ostdeutschland nach Raumtypen
Beschäftigte 1996 je 1000 Einwohner

Wirtschaftszweig	Alle Regionen		Ballungsräume		Ost in vH von West	
	Ost ¹⁾	West	Ost ¹⁾	West	Ballungs- räume	Übrige Regionen
Land- u. Forstwirtschaft	11,5	3,0	8,6	2,5	350,3	372,0
Produzierendes Gewerbe	129,4	138,0	133,6	133,6	100,0	88,1
Energie, Wasser, Bergbau	7,2	5,7	7,4	7,3	101,1	197,4
Verarbeitendes Gewerbe	64,4	107,0	65,6	102,3	64,1	56,5
Baugewerbe	57,8	25,4	60,7	23,9	253,8	205,2
Handel	39,0	48,1	43,4	53,2	81,6	85,2
Großhandel	12,8	20,2	16,0	23,8	67,2	65,9
Einzelhandel	26,2	27,9	27,4	29,4	93,3	96,9
Verkehr, Nachrichten	22,4	16,7	27,2	20,6	132,2	156,6
Kreditinstitute, Versicherungen	6,6	14,3	8,3	17,5	47,5	51,6
Andere unternehmensor. Dienste	25,4	25,2	33,7	32,6	103,3	118,9
Hochwertige Dienste	12,0	14,4	16,1	18,2	88,6	91,8
Einfache Dienste	13,4	10,9	17,6	14,4	121,8	159,5
Private Konsumdienste	33,5	30,5	35,0	31,2	112,4	108,4
Staat	64,4	37,6	70,9	38,7	183,2	164,8
Organisationen o. Erwerbszweck	20,5	22,9	20,5	25,0	82,1	99,9
Insgesamt	352,8	336,4	381,4	354,7	107,5	105,6
Insgesamt ohne ABM ²⁾	325,0	335,0	.	.	.	.
	Kernstädte		Stadtumland		Ost in vH von West	
	Ost ³⁾	West	Ost ⁴⁾	West	Städte	Umland
Land- u. Forstwirtschaft	3,3	1,7	12,2	3,2	196,7	385,5
Produzierendes Gewerbe	124,4	137,1	140,0	130,4	90,7	107,3
Energie, Wasser, Bergbau	10,9	9,4	5,0	5,5	115,9	90,6
Verarbeitendes Gewerbe	54,7	102,0	73,1	102,6	53,6	71,2
Baugewerbe	58,8	25,8	61,9	22,3	228,3	278,0
Handel	49,2	64,3	39,4	43,3	76,5	91,1
Großhandel	19,0	28,2	13,9	19,9	67,5	69,8
Einzelhandel	30,2	36,2	25,5	23,3	83,5	109,3
Verkehr, Nachrichten	44,1	30,0	15,6	12,2	146,8	128,1
Kreditinstitute, Versicherungen	13,8	28,3	4,6	7,8	48,6	58,7
Andere unternehmensor. Dienste	57,1	48,5	17,7	18,5	117,6	95,7
Hochwertige Dienste	27,0	25,3	8,7	11,8	106,5	73,3
Einfache Dienste	30,1	23,2	9,0	6,7	129,6	135,6
Private Konsumdienste	41,0	38,8	30,9	24,4	105,6	126,9
Staat	100,9	54,2	50,4	25,0	186,2	201,9
Organisationen o. Erwerbszweck	30,6	34,0	13,6	17,0	90,1	79,9
Insgesamt	464,3	436,9	324,6	281,6	106,3	115,3

1) Ohne Region Berlin. — 2) ABM und § 249 h / 249 s AFG. Eine regionale Aufgliederung der ABM-Beschäftigten auf Kreisebene ist nicht möglich. Sektoral konzentrieren sich die Beschäftigten auf den öffentlichen Bereich (ca. 60 vH). Daneben gibt es ABM vor allem in der Land- und Forstwirtschaft, im produzierenden Gewerbe, bei privaten Konsumdiensten und bei Organisationen ohne Erwerbszweck. — 3) Ohne Berlin. — 4) Ohne Berliner Umland.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit; Statistische Landesämter; DIW.

teten Regionen¹¹. In Tabelle 2 sind die Besatzkennziffern für Ostdeutschland in Relation zu den entsprechenden Werten für Westdeutschland dargestellt. Es zeigt sich, daß die Ballungsräume zwar einen deutlichen Vorsprung in der Ausstattung mit industriellen Arbeitsplätzen haben. Bei dem ebenfalls fernabsatzorientierten Großhandel ist dies aber kaum der Fall, und im Bereich Kreditinstitute, Versicherungen sowie bei höherwertigen Unternehmensdiensten schneiden die Ballungsräume sogar vergleichsweise ungünstig ab. Dies dürfte indes nicht auf spezifische Standortnachteile dieser Räume zurückzuführen sein, sondern darauf, daß die Wirtschaft Ostdeutschlands in hohem Maße extern gesteuert wird. Eine gewisse lokale Versorgung mit unternehmensbezogenen Dienstleistungen i. w. S. — lokaler Großhandel, Finanzdienste, Rechts- und Steuerberatung, Unternehmensberatung, Bauplanung etc. — ist auch in Ostdeutschland flächendeckend gewährleistet¹². Überregionale Aktivitäten dieser Branchen — Bankzentralen, große Anwaltskanzleien und Unternehmensberatungsfirmen, Softwarehäuser —, die üblicherweise in Großstädten oder ihrer Umgebung angesiedelt sind, fehlen dagegen weitgehend. Es kann daher nicht verwundern, daß die ostdeutschen Ballungsräume in diesen Bereichen im Ost-West-Vergleich keine günstigere Position einnehmen als weniger verdichtete Gebiete.

Einen Mangel an unternehmerischen Entscheidungszentralen in Ostdeutschland gibt es aber nicht nur im tertiären Sektor. Daß die ostdeutschen Ballungsräume im verarbeitenden Gewerbe vergleichsweise hohe Besatzziffern aufweisen, liegt daran, daß die industrielle Produktion in Ostdeutschland räumlich weniger dezentralisiert ist als im Westen. Dispositive Funktionen von Industrieunternehmen fehlen dagegen in den ostdeutschen Ballungsräumen. Dies läßt sich ansatzweise anhand des Anteils der Angestellten an allen Industriebeschäftigten zeigen: Die nicht verdichteten Gebiete Ostdeutschlands sind nahezu „normal“ mit produktionsbegleitenden Aktivitäten ausgestattet; die Angestelltenquote erreichte 1996 mit 29 vH fast das Niveau entsprechender westdeutscher Regionen. In den ostdeutschen Ballungsgebieten war diese Quote dagegen mit 33 vH um mehr als ein Fünftel niedriger als in den Verdichtungsräumen Westdeutschlands¹³.

Innerhalb der Ballungsräume ist es in den vergangenen drei Jahren bei insgesamt weiterer Schrumpfung der Industriebeschäftigung zu einer deutlichen Gewichtsverlagerung in Richtung des Stadtumlandes gekommen. Der Beschäftigungsrückgang war in diesen Gebieten mit rund 11 vH weniger als halb so stark wie in den Kernstädten (–29 vH), er war auch geringer als in den ländlichen und wenig verdichteten Regionen Ostdeutschlands (–15 vH). Die Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung waren am größten bei den Arbeitern. Dies deutet darauf hin, daß neue industrielle Produktionskapazitäten in überproportionalem Maße im Umland der großen Städte aufgebaut werden.

Für diese These spricht auch die räumliche Verteilung von solchen Industriebetrieben, die ihre Produkte vorwie-

gend auf überregionalen Märkten verkaufen. Nach einer im Herbst 1996 vom DIW durchgeführten Unternehmensbefragung, an der sich 3 800 ostdeutsche Industrieunternehmen beteiligt haben, tätigen 35 vH der in größeren Städten oder in ländlichen Regionen angesiedelten Unternehmen mehr als die Hälfte ihres Umsatzes mit Abnehmern in Westdeutschland oder im Ausland. Im Umland der Städte waren dagegen 43 vH der Industriebetriebe in diesem Sinne fernabsatzorientiert¹⁴. Ein ganz ähnliches räumliches Verteilungsmuster zeigt sich, wenn auch weniger deutlich, für Unternehmen, die Gewinne erzielen. In den Städten und in ländlichen Gebieten war dies 1996 bei gut 36 vH der Unternehmen, im Stadtumland bei fast 41 vH der Fall.

Die vergleichsweise günstige Entwicklung der Industrie im Umland ostdeutscher Großstädte kommt auch in den Besatzkennziffern für das verarbeitende Gewerbe zum Ausdruck. Sie erreichen in den Kernstädten und in den wenig verdichteten Räumen gut die Hälfte, in den Ballungsrandgebieten dagegen mehr als 70 vH des jeweiligen Westniveaus (vgl. Tabelle 2 und Abbildung 6).

In Anbetracht der Standortpräferenzen der Unternehmen erscheint es wenig wahrscheinlich, daß sich an dem geringen Industriebesatz in den Kernstädten Ostdeutschlands etwas Grundlegendes ändert. Viel eher dürfte es zu einer Annäherung des Westens an den Osten kommen. Eine ähnliche Entwicklung wird vielfach auch im Handel erwartet. Die räumliche Verteilung der Arbeitsplätze innerhalb der Ballungsräume zeigt, daß die ostdeutschen Großstädte die Funktion von Einzelhandelszentren für ihr Umland in viel geringerem Maße ausüben, als es in Westdeutschland der Fall ist.

Auf einem anderen Gebiet, bei hochwertigen Unternehmensdiensten, ist die Position der ostdeutschen Großstädte dagegen sehr günstig. Sie sind mit solchen Arbeitsplätzen sogar besser ausgestattet als westdeutsche Städte. Dies ist allerdings ausschließlich auf den derzeit sehr großen Bedarf an Planungsleistungen im Zusammenhang mit dem Baugeschehen in Ostdeutschland zurückzuführen. Architektur- und Ingenieurbüros spielen deshalb eine wesentlich größere Rolle als im Westen, und sie sind

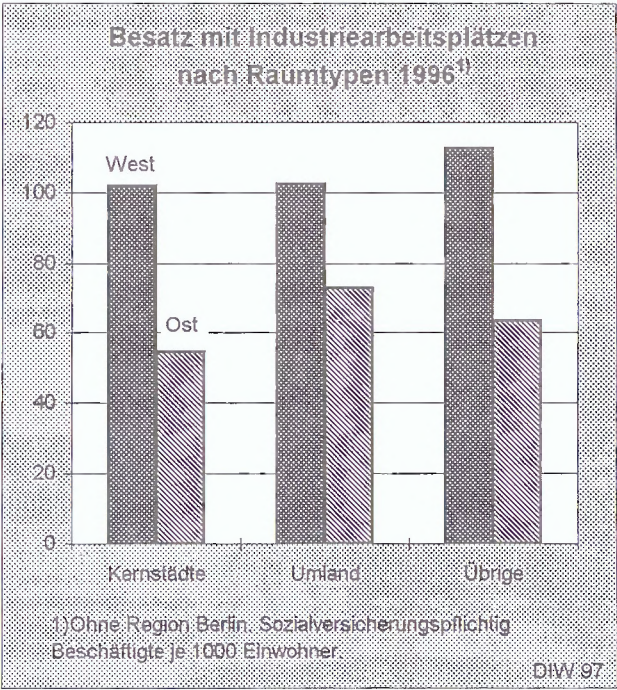
¹¹ Bei einem Vergleich von Besatzziffern mischen sich zwei Effekte: Unterschiede in der Ausstattung der beiden Gesamtgebiete und Unterschiede in der räumlichen Verteilung innerhalb dieser Gebiete.

¹² Die meisten Branchen, die gewöhnlich zu den unternehmensorientierten Dienstleistungen gezählt werden, erbringen auch Leistungen für private Haushalte. Schon deshalb haben alle Regionen eine gewisse Ausstattung mit „unternehmensorientierten“ Diensten.

¹³ Diese Zahlen basieren auf der Statistik im produzierenden Gewerbe (Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten).

¹⁴ In diese Betrachtung sind auch einige mittelgroße Städte (mit weniger als 200 000 Einwohnern) sowie deren Umland einbezogen.

Abbildung 6



stärker auf Städte konzentriert. Bei allen übrigen hochwertigen Unternehmensdiensten — vor allem Rechtsberatung, Wirtschaftsberatung und Werbung — liegen die Besatzziffern der ostdeutschen Städte, und vor allem die der Umlandregionen, deutlich unter dem Niveau in westdeutschen Vergleichsgebieten.

Süd-Nord-Gefälle unter den Ballungsräumen

Die für die ostdeutschen Ballungsräume insgesamt dargestellten Entwicklungen und Strukturen sind in den einzelnen Regionen teilweise sehr unterschiedlich ausgeprägt. Ein durchgängiges geographisches Muster, wie es für Westdeutschland in Form des „Süd-Nord-Gefälles“ lange Zeit gegolten hat, ist für die ostdeutschen Agglomerationen auf den ersten Blick nicht zu beobachten, zumal die verfügbaren Daten nicht in jedem Fall konsistent sind. Betrachtet man aber nicht nur den Gesamtzeitraum 1991 bis 1996, sondern den zeitlichen Verlauf — mit besonderer Gewichtung der letzten Jahre —, so zeigt sich in der Entwicklung der ostdeutschen Ballungsräume — ebenso wie auf der Ebene der Bundesländer — doch ein Gefälle von Süd nach Nord.

Hinweise auf die künftige wirtschaftliche Entwicklung der einzelnen Ballungsräume lassen sich auch aus den heutigen Beschäftigtenstrukturen gewinnen (vgl. Übersicht). Die Region Leipzig dürfte aufgrund ihrer verkehrsgünstigen Lage und ihrer Spezialisierung im Bereich unternehmerorientierter Dienstleistungen zu den in der wirtschaftlichen Entwicklung bisher führenden Ballungsräumen Dresden und Erfurt aufschließen. Das dadurch noch akzentuierte Süd-Nord-Muster dürfte aber mit Beginn des nächsten Jahrzehnts modifiziert werden, wenn der Raum Berlin — vor allem bedingt durch den Regierungsumzug und seine Folgewirkungen — voraussichtlich seine Wachstumsschwäche überwindet.

Übersicht

Spezialisierungsmuster der ostdeutschen Ballungsräume

	Industrie	Bau	Handel, Verkehr, Nachrichten	Unternehmens- orientierte Dienste ¹⁾	Private Konsum- dienste ²⁾	Staat
Rostock	--	--	++	-	++	
Chemnitz	++	-	--	--		--
Dresden	+		-	++		+
Leipzig	-	+	+	++		
Halle	-	+		--	--	++
Magdeburg	-	+		--		+
Erfurt						+
Berlin	-	--		+	+	-

(+ / + +) = Überdurchschnittlicher/stark überdurchschnittlicher Beschäftigtenbesatz (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 1996 je 1 000 Einwohner).

(- / - -) = Unterdurchschnittlicher/stark unterdurchschnittlicher Beschäftigtenbesatz.

¹⁾ Finanzdienstleistungen und andere hochwertige unternehmerorientierte Dienste. — ²⁾ Einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck.

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Bevölkerungsstatistik; Berechnungen des DIW.

Fazit

Wachstumsregionen Ostdeutschlands sind die Randgebiete der Ballungsräume. Im Umland der großen Städte ist die Investitionstätigkeit am stärksten; die Zahl der Arbeitsplätze nimmt deutlich zu, und der Anteil der Unternehmen, die auf überregionalen Märkten erfolgreich sind, ist höher als in anderen Teilen Ostdeutschlands.

Die Expansion geht freilich zum Teil auf Kosten der Kernstädte. Dort ist die Arbeitslosigkeit zwar derzeit noch geringer als in anderen Gebieten. Dies wird sich aber schon bald ändern, denn es ist zu befürchten, daß sich die Beschäftigung weiter vergleichsweise ungünstig entwickelt. Die Städte Ostdeutschlands verlieren Arbeitsplätze an ihr Umland, sie gewinnen aber in zu geringem Maße großstadtypische Funktionen im überregional orientierten Dienstleistungsbereich hinzu. Diese Funktionen sind überwiegend in westdeutschen Großstädten angesiedelt; eine räumliche Umorientierung ist bisher kaum zu erkennen. Auch wenn innerstädtische Planungsprobleme inzwischen besser bewältigt werden und die Belastung von Immobilien mit Rückerstattungsansprüchen an Bedeutung verloren hat, werden es die ostdeutschen Städte schwerhaben, sich wirtschaftlich zu behaupten. Dies gilt sowohl kleinräumig im Stadt-Umland-Verhältnis als auch großräumig in der europäischen Städtekonkurrenz.

Das infrastrukturell gut erschlossene Umland der Städte wird auch künftig bevorzugter Standort für die Produktion

und die Verteilung von Gütern sein. Dies gilt um so mehr, als sich das Problem der Flächenknappheit, das in Westdeutschland ein wichtiger Grund für die Verlagerung von Betriebsstätten in ländliche Regionen ist, im Stadtumland Ostdeutschlands auf absehbare Zeit kaum stellen wird. Die relative Stärke dieser Gebiete innerhalb Ostdeutschlands darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Potential für die Neuansiedlung von Unternehmen sehr begrenzt ist und daß der Wettbewerb der Regionen darum nicht im ostdeutschen, sondern im europäischen Rahmen stattfindet.

Welche Konsequenzen hat dies für die Förderpolitik? Bis heute wird Ostdeutschland in seiner Gesamtheit als Fördergebiet eingestuft. Einzelne neue Länder versuchen zwar, die Hilfen auf die strukturschwächsten Regionen zu konzentrieren und damit dem Ausgleichsziel gegenüber dem Wachstumsziel Priorität einzuräumen; dies geht aber häufig an den Standortpräferenzen der Investoren vorbei. In der Realität werden in allen Gebietstypen sehr hohe Fördersätze (bis zu 50 vH) gewährt, so daß die Entwicklung von Agglomerationen als den potentiellen „Wachstumpolen“ de facto förderpolitisch nicht behindert wird. Bei dem eingeschränkten Finanzrahmen, der künftig nur noch zur Verfügung stehen wird, muß jedoch befürchtet werden, daß die Regionalförderung in den Ballungsräumen reduziert wird. Dies würde bedeuten, deren relative Attraktivität für den wirtschaftlichen Aufbauprozeß in Ostdeutschland nicht voll auszunutzen. Den strukturschwächsten Regionen wäre dadurch kaum geholfen; auf längere Sicht würde man ihnen wahrscheinlich sogar schaden.

Die deutsche Ledererzeugung — ein Verlierer der Globalisierung?

Die deutschen Ledererzeuger sind in den letzten Jahren zunehmend unter Druck geraten — zum einen durch die Konkurrenz aus dem Süden der Europäischen Union, zum andern durch den Aufholprozeß der Entwicklungsländer. Niedrige Löhne, geschützter Zugang zu den Rohstoffmärkten und geringe Umweltauflagen im Verbund mit einer offensiven Handelspolitik ließen vor allem die Entwicklungsländer stetig Weltmarktanteile gewinnen. In der Folge erlebte die deutsche Ledererzeugung einen dramatischen Schrumpungsprozeß. Im Jahre 1996 wurden in der deutschen Ledererzeugung gerade noch rund 30 Industriebetriebe mit insgesamt 3 000 Erwerbstätigen gezählt. Ein Ende der Talfahrt dieser Traditionsbranche, die in den fünfziger Jahren noch 30 000 Personen beschäftigte, ist nicht in Sicht. Auf längere Sicht werden sich nur diejenigen Betriebe behaupten, die sich erfolgversprechende Marktnischen sichern, etwa durch Spezialisierung auf qualitativ hochwertige Produkte¹.

Leder im Wandel der Zeit

Die Ledererzeugung und -verarbeitung (Lederwarenindustrie, Schuhindustrie) zählt mit einem Produktions-, Umsatz- und Beschäftigtenanteil von 1 vH am verarbeitenden Gewerbe zu den kleinen Branchen. Die Ledererzeugung ist Vorlieferant der Lederverarbeitung; weitere Abnehmer sind die Möbelindustrie, das Bekleidungs-gewerbe und die Automobilindustrie. Leder entsteht durch Enthaaren und Gerben von Tierhäuten — ursprünglich ein Abfallprodukt der Fleischproduktion. Die Lederherstellung ist ein sehr altes Gewerbe mit langer Tradition in Deutschland und ein frühes Beispiel für erfolgreiches Recycling. Leder ist — trotz des Vordringens synthetischer Stoffe — nach wie vor ein gefragtes Material für die Herstellung von vielerlei Produkten wie Schuhe, Bekleidung, Polstermöbel, Taschen und Portemonnaies. Wegen seiner besonderen Eigenschaften ist Leder (z.B. Schuhe) noch nicht überall zu ersetzen², doch sind Nachfrageverlagerungen hin zu anderen Materialien nicht aufzuhalten: Für die relativ kostenaufwendige Ledersohle bei Schuhen verwendet man zunehmend Besohlmateriale aus Gummi- und Kunststoff, Leder bei Antriebsriemen wurde durch synthetische Materialien ersetzt. Neben dieser Substitutionskonkurrenz tat der Strukturwandel in der Wirtschaft ein Übriges, so daß der Umsatz von Leder zurückgedrängt wurde³. Dennoch konnte die Ledererzeugung ihren Platz innerhalb des verarbeitenden Gewerbes bis in die siebziger Jahre weitgehend behaupten. Erst mit der Liberalisierung des Welthandels und dem Fortschreiten der Globalisierung — zusammen mit der Abwanderung der deutschen Schuhindustrie ins kostengünstigere Ausland — gestaltete sich ihre Lage zunehmend schwieriger.

Produktion und Produktionsstruktur

Betriebsschließungen und Beschäftigungsabbau, Produktions- und Umsatzrückgänge vollzogen sich in der

Ledererzeugung ähnlich drastisch wie in der Schuhindustrie⁴. Die Produktion und der Produktionswert waren in Deutschland insgesamt noch nicht einmal mehr halb so hoch wie allein in Westdeutschland im Jahre 1985; der Umsatz in der Ledererzeugung unterschritt 1995 erstmals die Ein-Milliarden-Grenze. Der Personalkostenanteil in der Ledererzeugung hat — u.a. bedingt durch eine verbesserte Qualifikationsstruktur — von 15 vH (1985) auf 21 vH (1994) zugenommen, liegt damit aber immer noch unter dem Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes. Die Konzentration in der Ledererzeugung — gemessen durch den Anteil der sechs umsatzstärksten Unternehmen am Gesamtumsatz der Branche — hat sich durch das Ausscheiden von Unternehmen von 39 vH (1985) auf 59 vH (1994) erhöht. Mit gut 100 Mitarbeitern pro Betrieb ist der Durchschnitt in Deutschland etwa fünfmal so hoch wie in der Europäischen Union; nach wie vor dominieren aber mittelständische Unternehmen. Die Ledererzeugung ist vorwiegend auf den west- und süddeutschen Raum konzentriert, traditionell dominieren Baden-Württemberg und Bayern. Diese Standorte sind durch das hohe Aufkommen von qualitativ hochwertigen Häuten und Fellen begünstigt.

¹ Dieser Beitrag basiert auf einer Studie des DIW für das Bundesministerium für Wirtschaft, die die Ursachen für den Schrumpungsprozeß untersucht und Perspektiven für die weitere Entwicklung zeigt. Vgl. A. Haid und H. Wessels: Entwicklung und Aussichten der deutschen Leder- und Schuhindustrie. Berlin, April 1996 (als Manuskript vervielfältigt).

² Künstliches ‚Oberleder‘ bei Schuhen hat beispielsweise den Nachteil, daß es nicht elastisch genug ist und deshalb sich schlecht der Fußform anpaßt. Das bedeutet, daß die Schuhindustrie zusätzliche Größen bereithalten und dabei die Losgrößen entsprechend reduzieren müßte.

³ So etwa machte die Technisierung der Landwirtschaft Geschirr- und Sattlerleder weitgehend überflüssig.

⁴ Vgl. Schrumpungsprozeß der deutschen Schuhproduktion hält an. Bearb.: Alfred Haid und Hans Wessels. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 17/97.

Tabelle 1

Entwicklung in den Betrieben¹⁾ der Ledererzeugung in Deutschland

Merkmal	Einheit	Ledererzeugung					nachrichtlich: verarbeitendes Gewerbe	
		Westdeutschland			Deutschland		West- deutschland	Deutsch- land
		1985	1990	1992	1994	1995	1985	1995
Absolute Zahlen								
Betriebe	Zahl	65	46	40	42	36	44 284	46 398
Erwerbstätige	1000	5,89	4,83	4,35	4,28	3,74	6 730	6 593
darunter: Arbeiter	1000	4,73	3,79	3,38	3,27	2,85	4 599	4 237
Umsatz	Mrd. DM	1,56	1,40	1,17	1,08	0,95	1 461	2 033
Produktionswert ²⁾	Mrd. DM	1,53	1,34	1,13	0,96	0,72	1 052	1 580
Produktion ²⁾	1000 t	34,4	27,8	23,3	18,7	14,0*	.	.
Bruttowertschöpfung	Mrd. DM	0,30	0,29	0,27	0,27	.	505	700 ⁴⁾
Bruttozugänge an Sachanlagen	Mill. DM	57,8	34,5	33,0*	38,8	.	61 623	83 346 ⁴⁾
Kennziffern								
Erwerbstätige je Betrieb im Durchschnitt	Zahl	91	105	109	102	104	152	142
Umsatz je Erwerbstätigen	1000 DM	265	290	269	252	254	217	308
Produktionswert je Erwerbstätigen ⁵⁾	1000 DM	260	277	260	224	193	156	240
Produktion je Erwerbstätigen ⁵⁾	t	5,8	5,8	5,4	4,4	3,7	.	.
Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen ³⁾	1000 DM	51	60	62	63	.	74	102 ⁴⁾
Bruttozugänge an Sachanlagen je Erwerbstätigen	1000 DM	9,8	7,1	7,6	9,1	.	9,2	12,6 ⁴⁾
Bruttozugänge an Sachanlagen je Mill. DM Bruttowertschöpfung ³⁾	1000 DM	193	119	122	144	.	122	120
Anteil der Arbeiter an den Erwerbstätigen	vH	80	78	78	76	76	68	64
Erzeugerpreise ⁵⁾	1991 = 100	101,0	102,7	101,8	100,8	101,1	94,4	104,6
* Schätzungen. — ¹⁾ Betriebe von Unternehmen des produzierenden Gewerbes mit 20 Erwerbstätigen und mehr sowie Betriebe mit 20 Erwerbstätigen und mehr von Unternehmen der übrigen Wirtschaftsbereiche. — ²⁾ Funktionale Abgrenzung. — ³⁾ Unternehmen mit 20 und mehr Erwerbstätigen. — ⁴⁾ Angaben für 1994. — ⁵⁾ Angaben für sämtliche Jahre Westdeutschland. <i>Quellen:</i> Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.								

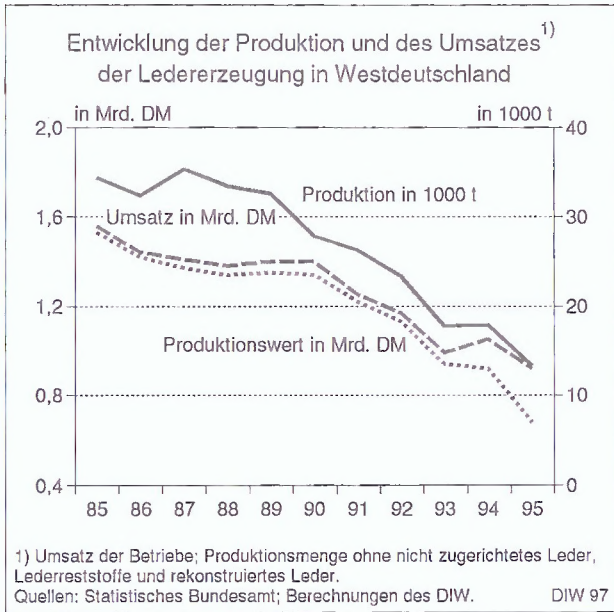
Investitionen

Die Investitionen in der Lederherstellung dienen in erster Linie der Rationalisierung⁵ und dem Umweltschutz. Sie gingen von rund 60 Mill. DM 1985 (Westdeutschland) bei erheblicher Schrumpfung der Produktion auf rund 40 Mill. DM im Jahre 1995 (Deutschland insgesamt) zurück. Die Lederherstellung ist zwar kapitalintensiver geworden, doch liegt die Investitionsintensität noch deutlich unter dem Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes. So betrug der Anteil der Bruttoinvestition am Gesamtumsatz 3,6 vH gegenüber 4,3 vH im verarbeitenden Gewerbe, und die Bruttoinvestition je Beschäftigten war mit 9 100 DM ebenfalls deutlich niedriger als im verarbeitenden Gewerbe (12 600 DM). Zugänge und Abgänge (Abschreibungen) hielten sich gegen Ende der achtziger Jahre etwa die Waage. Der für Rationalisierungen und

Weiterentwicklungen in der Produktion bestimmte Kapitalstock dürfte jedoch abgenommen haben, da von 1985 bis 1994 von allen Investitionen fast 15 vH dem Umweltschutz dienten, mehr als dreimal soviel wie im Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes (4,6 vH). Der vergleichsweise hohe Anteil der Umweltinvestitionen an den gesamten Investitionen mag auch eine Erklärung dafür sein, daß die Arbeitsproduktivität in der Ledererzeugung von 1985 bis 1994 — hier gemessen durch die Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen — deutlich langsamer

⁵ Zu den Rationalisierungsinvestitionen rechnen automatisierte Wasser-/Fluß-Kontrolle (Temperatur und exaktes Volumen), elektro-mechanische Verfahren der Trommel-Kontrolle (Zeit, Rotation, Position und Abwasser) und das automatische Abwiegen und Zuführen der Chemikalien.

Abbildung 1



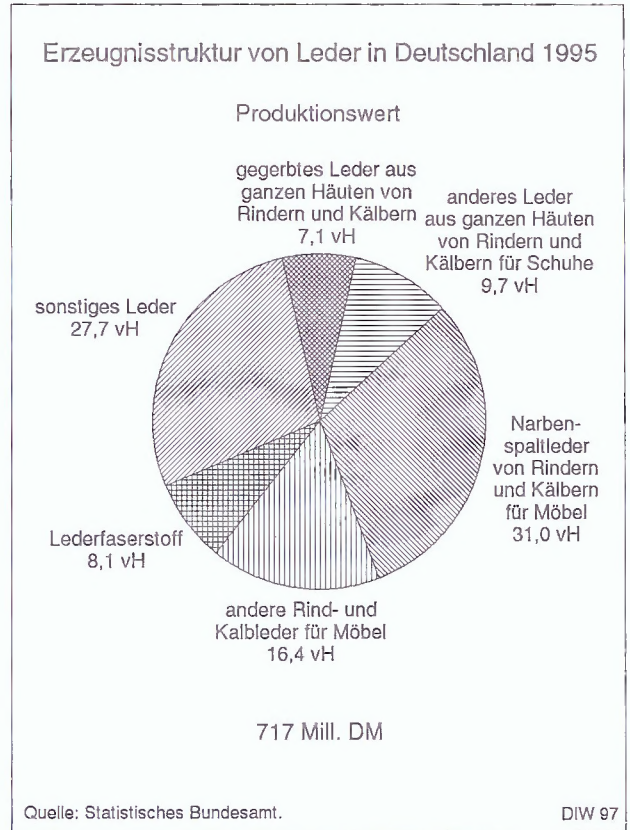
gestiegen ist (von 51 Tsd. DM auf 63 Tsd. DM) als im Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes (1985: 74 Tsd. DM; 1994: 102 Tsd. DM).

Zusatzbelastung durch Umweltschutz ...

Obwohl Leder ein Naturprodukt ist, sind mit seiner Herstellung stets erhebliche Umweltbelastungen verbunden⁶. So werden im Gerbprozeß Stoffe zugesetzt, um die verweslichen Eiweiß-Molekülgruppen im Fasergeflecht der Tierhäute haltbar zu machen. Das Ergebnis ist das klassische Leder, das im nassen Zustand nicht fault und im trockenen nicht bricht. In der Gerberei und in der Naßzurichtung entstehen mit Chemikalien und organischen Stoffen belastete Abwässer⁷, in der Trockenzurichtung Luftverunreinigungen. Der Anteil der ledererzeugenden Industrie an Abfällen, Wasserverbrauch, Abwasseraufkommen und Klärschlammanfall liegt daher deutlich über dem Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes.

Die im Lauf der Zeit verschärften Umweltschutzvorschriften brachten einer Reihe von Wirtschaftszweigen steigende Kostenbelastungen, die Ledererzeugung war davon besonders betroffen: Ihre Umweltkostenintensität — das ist der Anteil der Umweltschutzkosten am Bruttoproduktionswert — ist daher deutlich höher als im verarbeitenden Gewerbe; nur Ziegeleierzeugnisse, chemische Grundstoffe sowie Eisen-, Stahl- und Tempergießereien weisen noch höhere Werte auf⁸. Außerdem sind die Kosten der Entsorgung von belasteten Abfällen überdurchschnittlich gestiegen: Nach einer Umfrage des Verbandes der Deutschen Lederindustrie haben von 1989 bis 1993 die Kosten der Abwasserentsorgung um 56 vH, die Deponiekosten um 115 vH und die Müllverbrennungskosten um 54 vH zugenommen.

Abbildung 2



... forcieren Strukturveränderungen

Die Investitionen zur Abfallvermeidung und Abfallbeseitigung überstiegen vielfach die finanziellen Möglichkeiten der um das Überleben ringenden Betriebe. Neben den direkten Produktionskosten gewannen Transaktionskosten im Zusammenhang mit Umweltauflagen⁹, die allerdings kaum quantifizierbar sind, an Bedeutung: Überprüfungen durch Behörden sowie Umstellungen im Produktionsprozeß bedeuteten Zusatzbelastungen insbesondere für solche mittelständische Unternehmen, die es sich nicht leisten konnten, für diese Aufgaben Experten abzustellen.

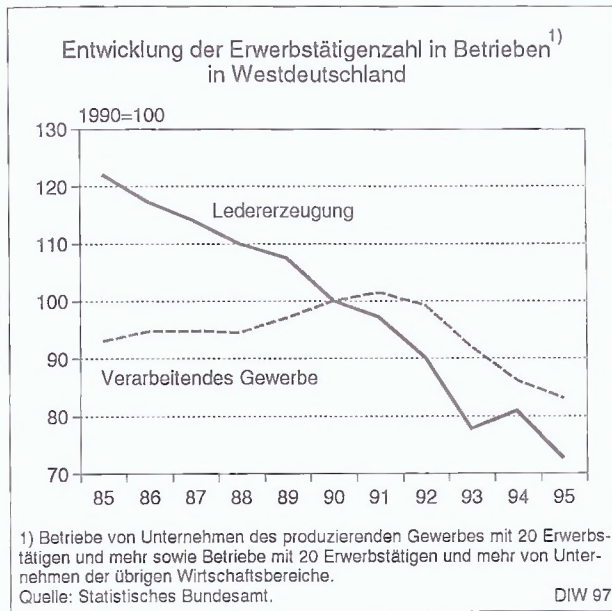
⁶ Schon im Mittelalter wurden die Gerber deshalb außerhalb der Stadtmauern angesiedelt.

⁷ Ein besonderes Problem stellen dabei Abwässer aus Chromgerbereien dar. Chrom ist ein Schwermetall und als gefährlicher Stoff eingestuft. Chrombelastete Abwässer müssen durch geeignete Verfahren von den Gerbereien vorgereinigt und die durch Fällmittel entstandenen Klärschlämme auf Deponien entsorgt werden, da sie in der Landwirtschaft aus naheliegenden Gründen keine Verwendung finden können.

⁸ Vgl. P. Hofer, I. Weidig, K. Eckerle, H. Wolff: Auswirkungen von Umweltschutzmaßnahmen auf die Wettbewerbsfähigkeit umweltschutzkostenintensiver Produktionen der deutschen Wirtschaft. Gutachten im Auftrag des BMWi, Prognos, Basel 1992.

⁹ Zur Theorie der Transaktionskosten siehe R. H. Coase: The Nature of the Firm. In: *Economica*, Vol. 4, 1937, S. 386-405.

Abbildung 3



In der Lederindustrie versuchten daher zahlreiche Unternehmen, den umweltintensiven Teil ‚Gerberei‘ bzw. ‚Naßzurichtung‘ zu vermeiden, teils durch Verlagerung der Betriebe ins weniger regulierte Ausland, teils durch Beschränkung der Fertigung auf weniger umweltintensive Stufen, indem vorgegerbtes Leder (Wetblue) — häufig aus dem Ausland — fremdbezogen und im eigenen Unternehmen weiterveredelt wurde. Erleichtert wurde den Unternehmen diese Umstellung durch Vereinfachungen beim grenzüberschreitenden Handel mit Leder, sinkende Transportkosten und eine verbesserte Kommunikationsinfrastruktur.

Rund ein Viertel der in den letzten fünf Jahren verschwundenen Betriebe der Ledererzeugung wurde ins Ausland (Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Indonesien) verlagert, der weitaus größere Teil dagegen wurde wegen schlechter Ertragslage oder fehlender finanzieller Mittel für notwendige Investitionen geschlossen¹⁰. Von Betriebsstillegungen waren vorwiegend Chromgerber betroffen — zweifellos eine Folge ihrer Probleme mit chromhaltigen Abwässern und Klärschlämmen —, so daß sich statistisch der Anteil der Vegetabil-Gerber¹¹ erhöhte.

Außenhandel

Die deutsche Schuhindustrie hat schon seit längerem ihre Produktion zu großen Teilen im Ausland angesiedelt, organisiert ihren Einkauf aber zum erheblichen Teil noch von Deutschland aus. So wird auch Leder zunächst importiert, um dann von Deutschland aus zu den Produktionsstandorten ins Ausland geliefert zu werden. Italien ist mit einem Anteil von 46 vH mit Abstand der wichtigste Lieferant von Leder, gefolgt von Österreich und Polen. Insgesamt ist die Einfuhr von 1985 bis 1995 um 29 vH auf 1,2 Mrd. DM zurückgegangen. Neben den traditionellen Lieferanten — wie Italien — die einen Rückgang der Liefe-

¹⁰ Von den 1995 noch vorhandenen 37 Ledererzeugern sind nur noch gut die Hälfte als Gerber im engeren Sinne zu bezeichnen, also Betriebe, die von der Rohhaut an alle Arbeitsgänge selber ausführen. Ein Fünftel der Lederbetriebe läßt komplett im Ausland gerben; sie führen in den eigenen Betrieben nur noch die Endveredlung durch.

¹¹ Hierbei kommen ausschließlich pflanzliche Stoffe als Gerbmittel zum Einsatz, im Gegensatz etwa zu den Chromgerbern, die chemische Produkte, wie z.B. Chromsalze verwenden.

Tabelle 2

Deutschlands Produktion, Einfuhr und Ausfuhr von Leder 1995
Mill. DM

Lederart	Produktion ¹⁾	Einfuhr	Ausfuhr	Inländische Verfügbarkeit ²⁾
Rind- und Kalbleder	629*	956	853	732
Schaf- und Lammleder	25*	74	48	80
Ziegen- und Zickelleder		76	49	
Schweineleder		36	36	
Roß- und anderes Leder		20	18	
Lederfaserstoff	58	3	67	—6
Abfälle von Leder usw. ³⁾	5	8	14	—1
Insgesamt	717	1 173	1 085	805

* Schätzungen. — ¹⁾ Produktion von Betrieben von Unternehmen des produzierenden Gewerbes mit 20 Erwerbstätigen und mehr sowie von Betrieben mit 20 Erwerbstätigen und mehr von Unternehmen der übrigen Wirtschaftsbereiche. — ²⁾ Produktion plus Einfuhr minus Ausfuhr. — ³⁾ Lagerabbau bzw. Differenzen in den Statistiken.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Hauptverband der Deutschen Schuhindustrie; SCHUMO GmbH; Berechnungen des DIW.

Tabelle 3

Deutsche Ausfuhr und Einfuhr von Leder nach Ländern
in Mill. DM

Länder	Ausfuhr				Einfuhr			
	Westdeutschland		Deutschland		Westdeutschland		Deutschland	
	1985	1990	1993	1995	1985	1990	1993	1995
Europa	836	973	826	846	1 350	1 115	905	932
EU-Länder (EU 15)	472	577	436	369	1 277	1 041	777	793
darunter:								
Frankreich	87	91	54	40	104	70	37	34
Niederlande	69	87	61	36	54	58	37	27
Italien	71	105	82	75	862	643	508	539
Portugal	54	128	122	122	1	3	11	15
Spanien	5	20	29	22	44	16	21	31
Österreich	87	88	49	37	77	152	109	97
Übrige europäische Länder	364	396	390	477	73	74	128	139
darunter:								
Schweiz	52	37	28	20	23	17	15	7
Jugoslawien und Nachfolgestaaten	185	171	65	73	40	22	10	5
Polen	12	39	63	99	1	10	46	46
CSSR, CSFR und Nachfolgestaaten	0	2	48	82	0	0	12	23
Ungarn	50	90	128	143	6	15	20	25
Asien	46	68	120	132	194	208	140	141
darunter:								
Indien	0	5	8	8	126	87	49	51
Pakistan	0	0	1	0	13	49	37	39
Hongkong	18	19	32	45	0	0	0	0
Amerika	61	48	53	66	100	157	83	92
darunter:								
USA	54	44	48	57	30	69	28	15
Argentinien	0	0	0	0	14	31	24	42
Afrika, Australien, Ozeanien	27	43	38	41	9	11	10	8
Insgesamt	970	1 132	1 037	1 085	1 653	1 491	1 138	1 173
Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW.								

rungen verzeichneten, traten nun Polen, Ungarn, Tschechien, Portugal und Pakistan, die ihre Exporte nach Deutschland steigerten. Wetblue wird überwiegend aus Ungarn, Weißrußland und Rußland bezogen, durchweg Länder mit niedrigen Arbeitskosten und geringen Umweltauflagen. Während Produktion und Importe rückläufig waren, ist die Ausfuhr von 1985 bis 1995 gestiegen; damit war wegen der gesunkenen Verwendung von Leder in Deutschland die inländische Verfügbarkeit rückläufig. Die Ausfuhr besteht in verstärktem Umfang aus Reexporten. Bedeutende Abnehmerländer sind Portugal und Ungarn, wo deutsche Schuhhersteller Produktionsstandorte aufgebaut haben. Das erklärt auch, warum die Ausfuhr von Leder inzwischen wertmäßig höher ist als die Produktion. Die inländische Verfügbarkeit von Leder betrug 1995 wertmäßig noch ein Drittel von 1985.

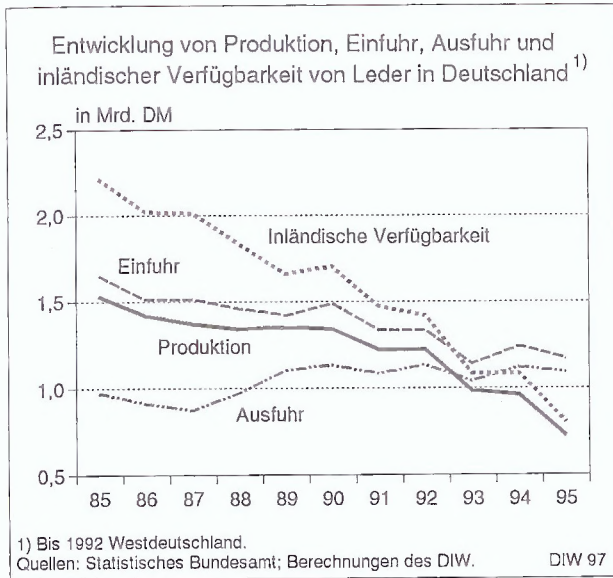
Gründe für den Schrumpfungsprozeß

Der Rückgang der Ledererzeugung in Deutschland ist teils Folge der Substitution durch andere Materialien, teils eine Konsequenz verstärkter Weltmarktkonkurrenz; dabei wirkten Deregulierungen im internationalen Handel und Umweltschutzaufgaben im Inland in die gleiche Richtung.

Verlagerung der Schuhproduktion

Eingeleitet wurde der Schrumpfungsprozeß bereits Ende der sechziger Jahre mit den beginnenden Produktionsauslagerungen der Schuhindustrie in Niedriglohnländer wie Jugoslawien und Portugal. Diese Abwanderungsbewegung der Schuhindustrie setzte sich in den folgenden

Abbildung 4



Jahrzehnten kontinuierlich fort, so daß der Ledererzeugung der wichtigste Abnehmer von Oberleder allmählich verloren ging.

Aufholprozeß der Entwicklungsländer

Der Vorleistungsanteil ist in der Ledererzeugung mit nahezu 75 vH des Bruttoproduktionswertes im Vergleich zum verarbeitenden Gewerbe (64 vH) hoch. Auf Rohwaren in Form von Häuten und Fellen entfallen allein 60 vH der Vorleistungen. Verschärft wurden die Probleme der Ledererzeugung, als Mitte der siebziger Jahre die Entwicklungsländer durch Ausfuhrbeschränkungen für ungegerbte Häute und Felle den Zugang zur Rohware schützten und zunehmend eigene Gerbkapazitäten aufbauten. Diese Maßnahme hatte erhebliche Konsequenzen. Während die Entwicklungsländer Ende der sechziger Jahre noch netto Rinderhäute in Höhe von 165 000 t exportierten, importierten sie in den späten siebziger Jahren netto 135 000 t, in den neunziger Jahren sogar 675 000 t. Entwicklungsländer wandelten sich bei Ledervorprodukten von Netto-Exporteuren zu Netto-Importeuren. Bei Ziegenfellen sind Entwicklungsländer zwar immer noch Netto-Exporteure; die Verfügbarkeit auf den Weltmärkten hat sich jedoch drastisch reduziert. Der Aufbau der Gerbkapazitäten in den Entwicklungsländern spiegelt sich besonders in der Zunahme der Exportwerte für vorgegerbtes und zugerichtetes Leder von 1,1 Mrd. \$ auf 4,3 Mrd. \$. Parallel dazu steigerten die Entwicklungsländer auch ihre eigene Schuhproduktion: Ihr Weltexportanteil bei Lederschuhen erhöhte sich von 10 vH (1977-79) auf fast 50 vH (1992-94); das entspricht einer jährlichen Wachstumsrate von über 20 vH.

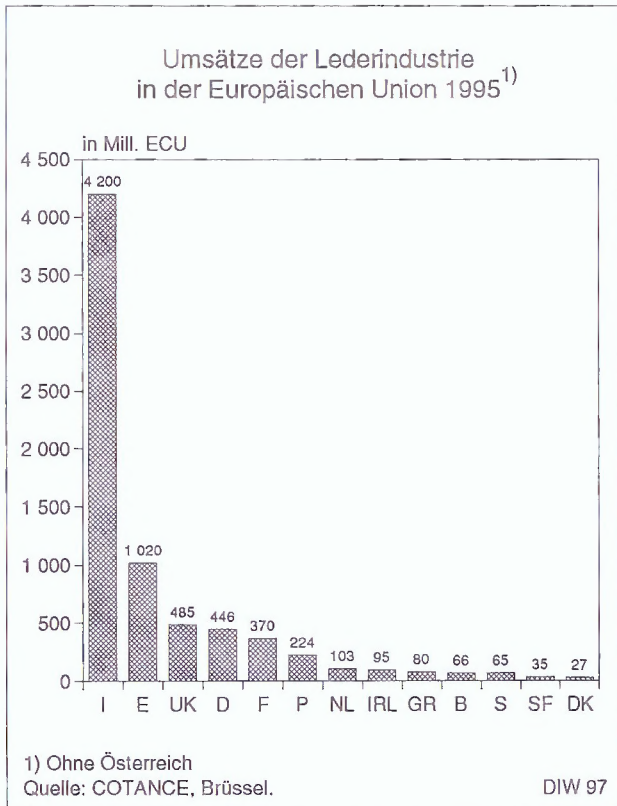
Tabelle 4

Welthandel mit Häuten, Leder und Schuhen

	Häute und Felle		Vorgegerbtes und zugerichtetes Leder		Schuhe mit Lederoberteil	
	Durchschnitt		Durchschnitt		Durchschnitt	
	1977-79	1992-94	1977-79	1992-94	1977-79	1992-94
	Exportwerte in Mill. \$					
Welt	2 646	4 260	2 750	9 462	5 954	22 231
Entwicklungsländer	345	473	1 102	4 305	613	10 285
Industrieländer	2 301	3 787	1 648	5 157	5 341	11 946
	Exportanteile in vH					
Welt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Entwicklungsländer	13,1	11,1	40,1	45,5	10,3	46,3
Industrieländer	86,9	88,9	59,9	54,5	89,7	53,7
	Netto-Handel ¹⁾ mit Häuten von					
	Rindern		Schafen und Lämmern		Ziegen und Zicken	
	Durchschnitt		Durchschnitt		Durchschnitt	
	1977-79	1992-94	1977-79	1992-94	1977-79	1992-94
	1000 Tonnen					
Entwicklungsländer	- 134,5	- 675,3	+ 26,4	- 29,3	+ 18,3	+ 4,0
Industrieländer	+ 221,3	+ 611,1	- 37,6	+ 17,2	- 22,1	- 5,7

¹⁾ + entspricht Netto-Export; — entspricht Netto-Import.
Quelle: Food and Agricultural Organization of the United Nations.

Abbildung 5



Diese internationale Konkurrenz, durch niedrige Einkaufspreise für Rohware, geringe Löhne und staatliche Beihilfen begünstigt, brachte die deutschen Ledererzeuger unter enormen Kostendruck.

Standortvorteile anderer EU-Länder

Im Zuge des Aufholprozesses der Entwicklungsländer gehen für Industrieländer im allgemeinen Marktanteile verloren. Die Entwicklung verlief innerhalb der EU jedoch asymmetrisch. Während sich seit 1985 die britische und französische Produktion um etwa ein Drittel reduzierte und diejenige Deutschlands sich halbierte, konnten Italien und Spanien trotz eines relativ hohen Lohnniveaus die Produktion bei sämtlichen Lederarten sogar ausweiten. Diese beiden Länder sind mit einem Marktanteil an der Lederproduktion von 59 vH bzw. 14 vH heute die führenden Lederproduzenten in der EU. Eine Erklärung liegt in den Standortvorteilen: Die Konzentration der Gerbereien auf bestimmte Regionen¹² ist mit einem Kostenvorteil (external economies of scale) verbunden. So sind in Italien 85 vH aller Gerbereien an neun zentrale Kläranlagen angeschlossen, 10 vH haben ihre eigene Kläranlage und etwa 5 vH leiten ihre Abwässer direkt in kommunale Kläranlagen ein. An große industrielle Kläranlagen sind teilweise bis zu 300 Gerbereien angeschlossen, die neben den Industrieabwässern der Gerbereien auch die Abwässer von Haus-

halten aufnehmen; in den Gerbereien werden die Abwässer nur vorgereinigt¹³. Deutsche Gerbereien, die alleine für die Klärung ihrer Abwässer verantwortlich sind, haben somit gegenüber den südeuropäischen Betrieben in den Gerbereizentren Kostennachteile. Neben den erleichterten Entsorgungsbedingungen haben die Ledererzeuger in Südeuropa auch durch ihre Marktnähe zur dort ansässigen Schuhindustrie Kosten- und Wettbewerbsvorteile gegenüber deutschen Ledererzeugern.

Unterschiedliche Umweltstandards

Ein wichtiger Wettbewerbsfaktor sind die unterschiedlichen Umweltstandards. Zu schaffen macht den deutschen Lederproduzenten auch die Konkurrenz aus Ländern¹⁴ außerhalb der EU insbesondere deshalb, weil diese keine oder nur geringe Umweltkosten aufzuwenden haben. Dort bestehen entweder keine Umweltschutzbestimmungen, oder sie werden nicht konsequent durchgesetzt („ökologisches Dumping“). Im Unterschied zu den Preisen für Vorleistungen, wie Rohware (Häute und Felle) und chemische Hilfsmittel, die weitgehend vom Weltmarkt diktiert werden und somit alle Anbieter gleichermaßen treffen, bedeuten höhere Umweltaufwendungen einen standortspezifischen Konkurrenznachteil. Nach Aussagen der Industrie können diese Kosten zunehmend weniger durch Kompensation auf der Beschaffungs-, Produktions- oder Absatzseite aufgefangen werden.

Ausblick

Die Globalisierung¹⁵ hat Gewinner und Verlierer. Die Ledererzeugung in Deutschland, so scheint es, gehört zu den Verlierern. Der durch die Liberalisierung des Welthandels verschärfte Wettbewerb, dem sich die deutsche Ledererzeugung in den vergangenen zwei Jahrzehnten durch Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländer ausgesetzt sah, veranlaßte die deutschen Erzeuger zwar zu enormen Rationalisierungen und Produktivitätsanstrengungen. Sie konnten jedoch nicht verhindern, daß diese Hersteller sowohl weltweit als auch innerhalb der EU an Boden verloren. Durch die Abwanderung der deutschen

¹² In Italien konzentriert sich die Ledererzeugung auf die Zentren Arzignano, Santa Croce sull'Arno, San Miniato, Castelfranco, Montopoli und Solofra, in Spanien auf Vic und Igualada und in Portugal auf Alcanena.

¹³ Organisation et Environnement: Technical and economic study on the reduction (based on the best technology available) of industrial emissions (water, air and solid wastes) from tanneries. Gutachten für die Europäische Kommission, Gentilly, 1992, S. 59.

¹⁴ Auch innerhalb der Europäischen Union sind die Grenzwerte für Umweltverschmutzungen und die Überwachung uneinheitlich. So gibt es noch keine einheitlichen Umweltrichtlinien für Abwässer, Luftverunreinigungen oder Abfallstoffe.

¹⁵ Globalisierung: Falle oder Wohlstandsquelle? Bearb.: H. Traubold. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 23/97.

Schuhindustrie ins kostengünstigere Ausland verloren die deutschen Ledererzeuger zudem ihren wichtigsten Abnehmer. Hinzu kam, daß verschärfte Umweltbestimmungen die deutschen Ledererzeuger gegenüber ihren weniger regulierten Konkurrenten aus Billiglohnländern in ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit vor zusätzliche Probleme stellten. Da die Entwicklungsländer im Niedrigpreissegment konkurrenzlos sind, muß sich die ledererzeugende Industrie auf Nischen in bestimmten, qualitativ-hochwertigen Preissegmenten konzentrieren. Nur dort, wo die Qualität der entscheidende Wettbewerbsfaktor ist, können die kostenbedingten Standortnachteile kompensiert und die Vorteile einer anspruchsvollen Nachfrage genutzt werden. Verschiedene Betriebe sind diesen Weg bereits mit Erfolg gegangen¹⁶. In letzter Zeit haben aber auch einzelne ‚Rückwanderungen‘ stattgefunden, und zwar dort, wo die Gerbqualität unbefriedigend war. Dies betrifft verschiedene Produktionsstätten im ehemaligen Ostblock, die nicht in der Lage waren, die Qualitätsstandards zu erfüllen.

Wenig Hoffnung besteht allerdings, daß die Wettbewerbsverzerrungen durch Angleichung der Umweltstandards in absehbarer Zeit verringert werden. Die Durchsetzung von Mindeststandards im Rahmen der World Trade Organization (WTO) ist wegen der Mehrheitsverhältnisse in den entsprechenden Gremien auf absehbare Zeit nicht realisierbar. Eine multilaterale Harmonisierung von Produktionsstandards wird aus Sicht der Entwicklungsländer als Form von Protektionismus interpretiert¹⁷. In der Bran-

che mag man das bedauern. Gesamtwirtschaftlich gilt allerdings, daß weltweit anspruchsvolle Sozial- und Umweltstandards zur Folge hätten, daß die komparativen Kostenvorteile der Entwicklungsländer geringer würden¹⁸. Der Aufholprozeß der Entwicklungsländer würde sich verlangsamen¹⁹. Den unter Druck geratenen Branchen in den Industrieländern würde dies zwar eine Atempause verschaffen, die Entwicklungsländer würden jedoch eine wichtige Einnahmequelle zur Bezahlung ihrer von den Industrieländern bezogenen Produkte verlieren.

¹⁶ Eine deutsche Gerberei zeigt wieder Selbstbewußtsein. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.11.1995, S. 27.

¹⁷ Vgl. P. Nunnenkamp: Verschärfte Weltmarktkonkurrenz, Lohndruck und begrenzte wirtschaftspolitische Handlungsspielräume. Die Textil- und Bekleidungsindustrie im Zeitalter der Globalisierung. In: Außenwirtschaft, 50. Jg. (1995), Heft 4, S. 566.

¹⁸ Sieht man internationalen Handel als indirekte Produktion, die Vorteile bringt, solange die relativen Weltmarktpreise von den heimischen Opportunitätskosten der Produktion abweichen, ist es letztlich unerheblich, worauf die komparativen Vorteile der Entwicklungsländer beruhen — seien es unterschiedliche Ressourcenausstattung, andere Arbeitsgesetze oder niedrigere Umweltstandards: ‚All that matters is that they be different — then we can gain from trading with them‘ (P. Krugman, What Should Trade Negotiators Negotiate About? In: Journal of Economic Literature 35 (1997), S. 115).

¹⁹ Länder wie Argentinien, Brasilien, Indien und Pakistan wird der Marktzutritt in den europäischen Binnenmarkt künftig ohnehin erschwert, da die Lederindustrie im neuen allgemeinen Präferenzsystem der EU als besonders schutzwürdig eingestuft wurde.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Beiträge zur Strukturforschung

Erscheinen seit 1967.

- Heft 155 **Technologische Wettbewerbsfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland** — Theoretische und empirische Aspekte einer international vergleichenden Analyse. Von Dieter Schumacher, Heike Belitz, Alfred Haid, Kurt Hornschild, Hans J. Petersen, Florian Straßberger, Harald Trabold unter Mitarbeit von Marian Beise. 369 S. 1995. (3-428-08360-1). DM 178,— / öS 1.299,— / sFr 178,—.
- Heft 156 **Aufbau des industriellen Mittelstands in den neuen Bundesländern.** Von Heike Belitz, Dietmar Edler, Frank Fleischer, Kurt Hornschild, Angela Scherzinger und Florian Straßberger. 191 S. 1995. (3-428-08372-5). DM 122,— / öS 891,— / sFr 122,—.
- Heft 157 **Wirtschaftliche Aspekte einer Vereinigung der Länder Brandenburg und Berlin.** Von Thomas Döring, Kurt Geppert, Manfred Horn, Eckhard Kutter und Dieter Vesper. 304 S. 1995. (3-428-08373-3). DM 158,— / öS 1.153,— / sFr 158,—.
- Heft 158 **Industriegüterimporte der EG aus Lateinamerika — Rahmenbedingungen und Perspektiven** —. Von Hans J. Petersen, Uta Möbius, Katharina Müller, Siegfried Schultz und Christian Weise. 218 S. 1995. (3-428-08393-8). DM 132,— / öS 964,— / sFr 132,—.
- Heft 159 **Ein System von Input-Output-Tabellen für die Bundesrepublik Deutschland — Konzeption, Erstellung, Auswertung.** Von Utz-Peter Reich, Reiner Stäglin, Carsten Stahmer unter Mitarbeit von Joachim Schintke und Wolfgang Eichmann. 324 S. 1995. (3-428-08394-6). DM 164,— / öS 1.197,— / sFr 164,—.
- Heft 160 **Auslandsinvestitionen ostasiatischer Länder in Europa und in der Bundesrepublik Deutschland.** Von Siegfried Schultz. 225 S. 1995. (3-428-08408-X). DM 132,— / öS 964,— / sFr 132,—.
- Heft 161 **Bisherige und künftige Versorgung der osteuropäischen Länder mit den Stahlveredlern Mangan, Chrom, Nickel und Molybdän.** Von Peter Eggert, Eberhard Wettig, Ilse Häusser, Aribert Kampe, Manfred Kraft, Jochen Parchmann, Helmut Schmidt und Gerhard Winkler. 364 S. 1995. (3-428-08609-0). DM 178,— / öS 1.299,— / sFr 178,—.
- Heft 162 **Künftige Entwicklung des Medien- und Kommunikationssektors in Deutschland.** Von Klaus Schrape, Wolfgang Seufert, Hansjörg Haas, Daniel Hürst und Sabine Gafke. 212 S. 1996. (3-428-08766-6). DM 132,— / öS 964,— / sFr 132,—.
- Heft 163 **Verflechtungsanalysen für die Volkswirtschaft der DDR am Vorabend der deutschen Vereinigung.** Von Udo Ludwig, Reiner Stäglin, Carsten Stahmer unter Mitarbeit von Karl-Heinz Siehdnol. 283 S. 1996. (3-428-08879-4). DM 156,— / öS 1.139,— / sFr 138,—.
- Heft 164 **Expertise über die Anstoßwirkungen öffentlicher Mittel in der Städtebauförderung.** Von Vera Lessat unter Mitarbeit von Klaus-Peter Gaulke und Josef Rother. 102 S. 1996. (3-428-08902-2). DM 98,— / öS 715,— / sFr 89,—.
- Heft 165 **FuE-Aktivitäten, Außenhandel und Wirtschaftsstrukturen: Die technologische Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft im internationalen Vergleich.** Von Florian Straßberger, Marian Beise, Heike Belitz, Ludger Lindlar, Dieter Schumacher und Harald Trabold. 211 S. 1996. (3-428-08920-0). DM 132,— / öS 964,— / sFr 117,50.
- Heft 166 **Entwicklung von Bevölkerung und Wirtschaft in Deutschland bis zum Jahr 2010 — Ergebnisse quantitativer Szenarien.** Von Martin Gornig, Bernd Görzig, Claudius Schmidt-Faber und Erika Schulz. 169 S. 1997. (3-428-09126-4). DM 118,— / öS 861,— / sFr 105,—.
- Heft 167 **Ostmitteleuropa auf dem Weg in die EU — Transformation, Verflechtung, Reformbedarf.** Von Christian Weise, Herbert Brücker, Fritz Franzmeyer, Maria Lodahl, Uta Möbius, Siegfried Schultz, Dieter Schumacher und Harald Trabold, unter Mitarbeit von Silke Boger und David Rusnok. 348 S. 1997. (3-428-09133-7). DM 178,— / öS 1.299,— / sFr 158,—.
- Heft 168 **Lage und Perspektiven der deutschen Schienenfahrzeugindustrie.** Von Rainer Hopf, Hartmut Kuhfeld, Heike Link, Jörg-Peter Weiß und Hans Wessels unter Mitarbeit von Alfred Haid und Kurt Hornschild. 242 S. 1997. (3-428-09141-8). DM 144,— / öS 1.051,— / sFr 128,—.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin
Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200
DIW-Internet-Homepage: <http://www.diw-berlin.de>

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Kurt Hornschild, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep,
Wolfram Schrettl, Ph. D., Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Kurt Geppert, Jochen Schmidt, Dieter Teichmann.

Ballungsräume Ostdeutschlands als Wachstumszone? Bearbeitet von Kurt Geppert. —

Die deutsche Ledererzeugung — ein Verlierer der Globalisierung? Bearbeitet von Alfred Haid und Hans Wessels.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-13437 Berlin.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 210,—, vierteljährlich DM 65,—, Einzelnummer DM 15,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304

DEUTSCHLAND

Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹⁾

		Arbeitslose		Offene Stellen		Auftragseingang (Volumen) ²⁾													
						Verarbeitendes Gewerbe					Vorleistungs- güter- produzenten	Investitions- güter- produzenten	Gebrauchs- güter- produzenten	Verbrauchs- güter- produzenten					
		Insgesamt		Inland		Ausland													
		in 1000				1991 = 100													
mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.		
1995	J	3548		320		98,4		93,8		107,3		102,0		98,5		85,5		94,0	
	F	3511	3522	323	322	99,1	98,4	95,0	94,2	107,2	106,4	103,2	102,3	98,7	98,3	86,2	84,7	94,8	94,1
	M	3509		326		97,6		93,9		104,7		101,7		97,8		82,4		93,5	
	A	3549		326		96,8		93,3		103,8		100,4		96,7		84,1		94,7	
	M	3561	3569	327	325	97,9	96,7	94,6	93,0	104,6	104,3	99,3	99,3	100,9	98,0	85,3	84,2	94,4	94,7
	J	3600		324		95,5		91,0		104,6		98,2		96,3		83,3		94,9	
	J	3623		325		96,7		92,8		104,8		97,7		100,5		83,6		94,7	
	A	3655	3657	323	322	95,4	96,0	91,1	92,0	104,3	104,4	96,6	96,6	98,4	100,0	82,8	83,7	94,5	94,5
	S	3695		319		95,9		92,0		104,2		95,6		101,0		84,6		94,4	
	O	3725		317		93,2		88,9		101,7		94,2		94,6		84,0		94,6	
	N	3758	3761	319	317	94,6	93,9	90,9	89,5	101,9	102,6	93,7	94,0	99,1	96,9	85,2	84,8	93,9	93,8
	D	3802		318		93,9		88,7		104,2		94,0		97,0		85,2		92,8	
1996	J	3814		325		95,2		90,5		104,7		96,0		97,5		86,0		93,7	
	F	3893	3880	324	326	93,8	94,7	88,1	89,3	105,1	105,6	93,4	94,6	98,2	98,5	84,3	85,6	90,8	92,5
	M	3936		330		95,2		89,3		107,1		94,3		99,9		86,5		92,9	
	A	3917		332		96,1		90,0		108,2		96,1		99,9		86,7		92,6	
	M	3930	3931	329	331	95,5	96,3	88,2	90,1	110,0	108,7	96,7	96,7	97,2	99,5	87,2	87,1	93,4	93,0
	J	3947		332		97,3		92,0		108,0		97,4		101,5		87,5		93,0	
	J	3969		327		96,3		89,1		110,5		98,2		97,5		87,7		92,0	
	A	4002	4001	326	326	97,3	96,4	90,1	89,1	111,7	110,8	99,0	98,7	98,9	97,0	89,1	87,9	92,0	92,2
	S	4035		328		95,6		88,2		110,3		99,0		94,7		86,8		92,5	
	O	4078		327		99,2		91,3		115,3		100,7		102,6		89,2		90,6	
	N	4125	4120	326	328	97,6	97,5	88,7	89,4	115,3	113,8	100,8	100,0	98,3	99,0	86,7	87,3	91,2	91,5
	D	4159		334		95,8		88,2		110,9		98,5		96,1		85,9		92,7	
1997	J	4279		327		98,9		89,4		117,8		100,4		101,9		88,9		91,3	
	F	4263	4266	333	328	100,2	99,8	91,3	90,6	118,1	118,3	103,9	102,9	100,0	100,5	89,8	89,8	94,8	93,1
	M	4258		326		100,4		91,2		118,9		104,5		99,7		90,6		93,1	
	A	4300		322		101,4		91,1		122,0		104,4		102,9		91,5		91,6	
	M	4363	4351	327	326	101,5		92,2		120,2		105,5		101,6		91,0		91,2	
	J	4391		330															
	J																		
	A																		
	S																		
	O																		
	N																		
	D																		

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet. — ²⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt. Werden bei besonders günstiger Lage der Feiertage in einem Dezember gehäuft Urlaubstage o.ä. genommen, so kann dies das Saisonbereinigungsverfahren wegen der Unregelmäßigkeit des Auftretens nicht als Saisonkomponente erkennen, sondern weist diesen „Verlust“ als konjunkturelles Phänomen aus. Die Ergebnisse für Dezember und Januar müssen deshalb allgemein — und insbesondere für die Jahreswende 95/96 — im Zusammenhang gesehen werden.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit und Statistisches Bundesamt.

		Beschäftigte im Bergbau und im Verarbeitenden Gewerbe	Produktion ²⁾										Umsätze des Einzelhandels		Außenhandel (Spezialhandel) ²⁾				
			Verarbeitendes Gewerbe		Investitionsgüter- produzenten		Gebrauchsgüter- produzenten		Verbrauchsgüter- produzenten		Bauhaupt- gewerbe				Ausfuhr		Einfuhr		
													in 1000						1991 = 100
		mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.
1995	J	6861		96,2		90,7		89,3		97,4		122,7		101,3		60,9		52,8	
	F	6852	6850	96,9	96,6	91,4	91,7	86,9	87,4	97,6	97,3	139,1	130,1	101,0	101,1	61,7	183,8	55,6	163,3
	M	6839		96,8		93,0		86,0		96,8		128,5		100,9		61,2		55,0	
	A	6824		96,6		91,2		84,6		97,5		125,0		101,0		61,8		54,9	
	M	6810	6809	97,0	96,6	93,2	92,4	86,6	85,1	97,3	97,2	126,1	124,5	103,0	102,1	61,4	186,4	54,6	165,9
	J	6795		96,3		92,7		84,2		96,8		122,4		102,3		63,2		56,4	
	J	6783		95,9		93,1		82,6		96,8		122,6		100,1		61,7		55,3	
	A	6763	6763	95,3	95,6	93,1	93,1	83,6	83,0	96,8	96,8	122,5	121,5	101,5	101,0	61,8	187,7	55,2	167,2
	S	6744		95,5		93,2		82,8		96,7		119,3		101,3		64,2		56,6	
	O	6720		95,0		93,1		82,7		96,1		120,7		99,5		62,5		55,6	
1996	N	6701	6698	95,1	94,9	94,5	94,4	83,3	82,5	95,7	95,7	120,5	117,8	101,2	100,3	63,1	188,5	55,1	166,0
	D	6674		94,5		95,5		81,5		95,4		112,2		100,3		62,9		55,3	
	J	6672		95,6		94,7		84,8		94,9		117,4		101,0		63,5		57,3	
	F	6640	6640	94,4	94,9	93,6	94,1	85,9	84,6	95,3	95,3	101,9	109,9	102,3	101,1	62,5	189,1	54,4	167,3
	M	6610		94,8		93,9		83,1		95,8		110,3		99,9		63,0		55,5	
	A	6583		95,2		95,1		84,3		96,6		119,0		102,1		64,3		56,8	
	M	6554	6554	95,2	95,4	94,3	94,9	84,2	84,3	96,4	96,5	119,3	119,5	100,0	100,5	64,2	191,5	56,2	169,2
	J	6526		95,8		95,3		84,5		96,4		120,3		99,4		63,0		56,2	
	J	6497		96,3		95,4		87,3		96,0		121,0		103,1		66,7		56,8	
	A	6472	6473	96,9	96,6	95,6	95,9	86,5	86,3	95,7	95,9	117,8	119,6	101,0	101,2	65,3	196,5	57,0	169,9
1997	S	6450		96,6		96,6		85,0		96,0		120,0		99,4		64,4		56,2	
	O	6435		97,0		96,4		85,7		96,1		117,3		102,9		68,2		58,8	
	N	6410	6414	97,3	96,8	96,8	95,9	84,9	84,4	96,0	96,1	113,3	117,3	100,5	100,4	68,1	203,2	59,7	176,5
	D	6399		96,1		94,6		82,6		96,1		121,2		97,7		66,9		57,9	
	J	6386		97,5		97,2		84,5		97,2		111,6		101,2		67,2		59,2	
	F	6368	6366	98,9	98,4	98,2	97,2	83,8	85,8	96,1	96,6	123,7	117,6	98,1	99,3	70,1	209,2	60,8	180,7
	M	6347		98,9		96,1		89,1		96,4		117,5		98,7		71,9		60,7	
	A	6335		99,1		98,9		87,3		94,1		111,0		100,9		68,6		58,8	
	M			99,4		98,0		82,1		96,1		104,5							
	J																		
J																			
A																			
S																			
O																			
N																			
D																			

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet. — ²⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt. Werden bei besonders günstiger Lage der Feiertage in einem Dezember gehäuft Urlaubstage o.ä. genommen, so kann dies das Saisonbereinigungsverfahren wegen der Unregelmäßigkeit des Auftretens nicht als Saisonkomponente erkennen, sondern weist diesen „Verlust“ als konjunkturelles Phänomen aus. Die Ergebnisse für Dezember und Januar müssen deshalb allgemein — und insbesondere für die Jahreswende 95/96 — im Zusammenhang gesehen werden.